

Mittel erschöpft werden, die dem Abgeordnetenhaus zu Gebote stehen. — Im Prinzip ist Ihre Ansicht gewiß richtig, aber sie ließ sich nicht durchsetzen, weil die altliberale Fraktion die Fortschrittspartei dabei verlassen haben würde. Sie werden mir zugeben, daß man sich in der Politik nach den Umständen richten und diese so weit benutzen muß, als es zweckmäßig ist und man die Macht dazu hat.

Ihre Polemik ist ferner zu heftig, wie das leider häufig Ihr Fehler ist. Bedenken Sie, welche Wirkung es machen müßte, wenn ich drucken ließe, das Abgeordnetenhaus sei mit Fußritten zurückgestoßen worden! — Das ist überhaupt nicht der Fall, denn in der Form ist die Antwort sehr gemäßigt. Prinzipiell vernichtet sie sich selbst und mich dünkt, es hat jemand damit seine Abdankungsurkunde unterzeichnet. Die Rache der Geschichte ereilt jeden, der gegen sie sündigt.

Wollen Sie sich die Mühe geben, Ihren Artikel umzuschreiben und ihn ein wenig zeit- und zeitungsgemäßer zu halten, so bin ich bereit, ihn zu drucken. Sie erreichen viel mehr für die Sache, wenn Sie diese objektiv behandeln. Daß ich den Herrenhäusler¹⁾ nur der Satire wegen sich zu Ihren Ansichten bekennen ließ, lag doch wohl auf der Hand.

Mit bestem Gruße

Ihr

E. Meyen.

63.

GUSTAV LEWY AN LASSALLE. (Original.)

Düsseldorf, 9. Februar 1863.

Lieber Herr Doktor!

Gleich nach Empfang Ihres geehrten Briefes vom 7. dieses habe ich das Schreiben Martinys²⁾ durch Schmitz dem Redakteur Giebe nebst Ihrem Briefchen an diesen zustellen lassen. Obzwar Giebe fest versprochen, das Schreiben Martinys heute in der „Rheinischen Zeitung“ in extenso mitzuteilen, muß er sich, da die heutige Nummer es nicht brachte, die Sache wohl dahin überlegt haben, daß er zuvor

¹⁾ In dem Leitartikel der „Reform“ vom 7. Februar, gegen den Lassalle sich wandte, hatte gestanden: „Graf Krassow stimmte Lassalle bei, daß der Konflikt eine Machtfrage sei.“

²⁾ Gemeint ist das Schreiben, in dem das einzige mit Lassalle weitgehend sympathisierende Mitglied des Abgeordnetenhauses Martiny-Kaukehnen seine Mandatsniederlegung begründet und motiviert hatte. Alle linksstehenden Blätter Berlins hatten deren Abdruck abgelehnt und das Ereignis selbst verschwiegen. Für Martiny vgl. unten Nr. 154.

Becker¹⁾ um Erlaubnis fragt. Auf Befragen gab Giebe die Erklärung soeben ab, daß er wegen des Preßgesetzes warten müsse, bis die Angelegenheit (die Niederlegung des Mandats) der Kammer mitgeteilt sei . . . Wenn Sie nun, für den Fall, [daß] Giebe Ihrem Wunsche nicht entsprechen und das Schreiben Martinys also nicht bringen sollte, ein anderes hiesiges Blatt, z. B. die „Düsseldorfer Zeitung“, bei der ich durch Wetter und Uhr Einfluß habe, und etwa auch noch die in Elberfeld erscheinende „Bergische Zeitung“ dazu benutzen wollten, dann bitte ich um Ihre Nachricht . . .

Was nun die Adresse an Martiny betrifft, so werden wir solche natürlich erst dann ins Werk setzen können, wenn die öffentlichen Blätter über seine Mandatsniederlegung berichtet haben. Beiliegend ein vorläufiger Entwurf dazu, den Sie, falls Sie nicht ganz damit einverstanden sein sollten, mir abgeändert oder gänzlich umgearbeitet wieder zurücksenden wollen, wenn Sie nicht vorziehen, einen ganz andern an dessen Stelle zu liefern. Soll auch, wenn andere Städte Unterschriften dazu geben, was bei der gewünschten Zahl unvermeidlich sein wird, der Wohnort der Namensunterschrift beigefügt werden?

Daß Ihre Verteidigungsrede dort konfisziert wurde, haben wir bereits in der „Reform“ und „Bergischen Zeitung“ gelesen; hier liegt sie trotzdem noch an den Buchhändlerschaufenstern, und auch ich setze noch täglich Exemplare ab. . . . Dabei fördern Ihre Prozesse und Verteidigungsreden die Bewegung gewaltig und Sie dienen damit der ganzen Menschheit. Während es nun einerseits richtig sein mag, daß die dortigen Arbeiter in bezug auf Gedankenklarheit und Entschiedenheit des Willens hinter den rheinischen zurückstehen müssen, so glaube ich doch, daß dort auch gute Elemente darunter sein müssen, da wir hier einige Berliner Arbeiter haben, mit denen Sie sehr zufrieden sein würden. Es mag Ihnen nur an Gelegenheit fehlen, sich mit denselben so bekanntzumachen, wie Sie es hier waren, und hieran mag am meisten schuld sein, daß Ihnen die Mittelspersonen mangeln, die eine Übergangsbrücke zu den Arbeitern bilden und vermöge ihrer Stellung mit diesen wie mit Ihnen in Verbindung kommen können. Was Sie im übrigen tun, ist so wenig lokaler Natur, vielmehr von so allgemeiner Bedeutung und von so großem Werte für die ganze arbeitende Klasse und die Menschheit, daß Sie sich getrost über eine am Ende doch nur scheinbare Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit der Berliner Arbeiter hinwegsetzen dürfen. Wie die Arbeiterpartei in Rheinland und Westfalen über Sie und Ihr Wirken und Leiden denkt, davon werden Sie binnen kurzem erfahren.

Mit meinem Nächsten schreibe ich Ihnen über den Arbeiterkongreß und das, was in hiesiger Gegend dieserhalb geschehen ist und gedacht

¹⁾ Hermann Becker, siehe oben Nr. 56.

wird, da ich eiligst schließen muß, wenn dieser Brief nicht den Zug verfehlen soll. Für heute herzlichste Grüße von Kichniawy, Schmitz, Wimmer und von

Ihrem ergebenen

Gustav Lewy.

N. S. Wenn auf die Tagesordnung des Leipziger Kongresses keine neuen Gegenstände kommen, wird er von Köln und den übrigen Städten hiesiger Gegend wahrscheinlich nicht besucht.

2. P.S. Wegen des Leipziger Kongresses füge noch einen Bericht der „Rheinischen Zeitung“ über den Provinzialhandwerkertag in Köln bei.

64.

OTTO DAMMER AN LASSALLE. (Original.)

Leipzig, 11. Februar 1863.

Ich füge dem offiziellen Schreiben¹⁾ noch einige Zeilen bei. Nachdem ich die einzelnen Mitglieder des Komitees von der Notwendigkeit überzeugt, in Ihrem Sinne tätig zu sein, hielt ich in der letzten Arbeiterversammlung²⁾ einen Vortrag, in welchem ich Ihren Ansichten Worte lieh. Ich verbreitete mich auch namentlich über das Assoziationswesen in der Weise, wie Sie darüber zu mir gesprochen.³⁾ Da die ganze Rede, wie gesagt, Ihre Ideen aussprach, so kann ich auch ruhig Ihnen mitteilen, daß dieselbe mit ungeheurem Jubel aufgenommen wurde und daß seitdem die Teilnahme für die Bewegung so sehr gewachsen ist, daß wir für die nächste Versammlung auf ein überfülltes Haus rechnen dürfen. Mein Vortrag hat außerdem die Folge gehabt, daß Ihre Broschüre⁴⁾ unserem Kolporteur gestrichen wurde, während er die Verteidigungs-

¹⁾ Dieses, das Original der ebenfalls von Dammer geschriebenen und unterschriebenen offiziellen Aufforderung des Zentralkomitees an Lassalle, in irgendeiner ihm passend erscheinenden Form seine Ansichten über die Arbeiterbewegung und die Mittel, deren sie sich zu bedienen habe, kundzutun, befindet sich im Nachlaß. Man findet es gedruckt bei Bernhard Becker, Geschichte der Arbeiteragitation Ferdinand Lassalles. Nach authentischen Aktenstücken. Braunschweig 1874, S. 17 f.

²⁾ Am 10. Februar.

³⁾ Dammer und Vahlteich waren, von Ludwig Löwe eingeführt, in Berlin bei Lassalle gewesen, um die Einzelheiten der Aktion mit ihm zu verabreden.

⁴⁾ Das „Arbeiterprogramm“.

Mayer, Lassalle-Nachlass. V